

geistig geeinte Nation werden konnte, die dann im neunzehnten das Deutsche Reich errichtete. Und noch mehr! Wer hat nicht mit Sorgen gesehen, daß vor dem Krieg, in dem wir nun stehen, ein gefährlicher Riß durch unser Volk ging? Schwelgerei und Ungebildetheit, um diese allgemeine Sittlichen Anstöße zu gebessern, verstanden sich nicht mehr, die Sprache der erzkoren war dem Volk immer unverständlicher geworden. Mit einem Schlage hat der Krieg und von dieser Sorge befreit. Wir haben es erlebt, und erleben es immer wieder, daß jetzt das alte Lutherlied vom ganzen Volk, von allen seinen Ständen gesungen wird. Im Felde draußen, in den Schützengraben ist es erklingen, vor dem Kaiserhof in Berlin und beim Siegesfest in Antwerpen. Dies Lied, in dem der Vers steht: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ — und das anhebt mit dem unerschütterlichen „Ein feste Burg ist unser Gott“ — es ist ein Vaterlandslied geworden. Mit Recht konnte Professor Hegler schreiben:

„Solange das Volk seinen Gefühlen und Gedanken in den erhabenen Lutherworten Ausdruck zu geben vermag, solange werden wir Fühlung mit ihm behalten, weil ihm mit der Form auch der gute Geist des Lutherischen Gemüts, die Herrlichkeit seines kindlichen Idealismus nicht verloren gehen kann.“

Am Tage des Reformationsfestes 1914 haben wir allen Anlaß, Dank zu sagen, daß diese Sätze sich bewahrt haben. In der Novembernummer des „Monatsblattes“ für die Mitglieder des Evangelischen Bundes schreibt Direktor Overling:

„Als unsere braven Kämpfer mit der heiligen Selbstverständlichkeit ins Feld und in den Tod zogen, da lag man Dugende Male mit Kreide auf den Wagentüren neben Worten derben Humors den deutschen zuversichtlichen Helidenten: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Das ist die Stimmung unseres kampftodten Volkes: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“. Und das ist das Geheimnis der unerschütterlichen Kraft dieses deutschen Mannes: wie Schwertgeklirr und Wagnersprach trifft sein Wort die deutsche Seele. Er, in dessen Hand einst das deutsche Gemüt wie die Leiter in der Hand des Künstlers war, er hat auch heute noch all dem Weichen und Weichlichen, nach all dem Gewundenen und Gesäuerten, nach all dem Lieberliegenden und Gerüsteten, das uns umgab, erstirrende Klänge, die befreiend durch die beladenen und belasteten Menschenseelen dringen. Ein frommer, von Kerosen gequälter Musiker hat gesagt: „Ich konnte nur noch Bach spielen und Luther lesen.“ Unserem Volk, dem eine suchbare Spannung auf den Kerosen liegt, wird es Hell und Regen sein, wenn es „Luther lesen“ kann.“

Martin Luther, der Mann von Wittenberg und Worms, hat vor Kaiser und Reich gestanden und hat sich nicht gebeugt; er hat gehandelt nach dem Zwang des Wortes: es ist nicht geraten etwas wider das Gewissen zu tun; er hat das Wort gesprochen: „Mich dünkt, daß kein schändliches Kaiser auf Erden sei; denn Sätze und Untreue der weisen, welche alle Gemeinschaft der Menschen trennen.“ Auch Deutschlands Volk konnte sich seinen Feinden und Widersachern nicht beugen, und wenn Sätze und Untreue alle Gemeinschaft der Menschen trennen hat, so steht Deutschland nun als der Michael der Vergeltung mit blankem Schwert und gutem Gewissen auf dem Felde der Ehre.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär, Es muß uns doch gelingen!“ Am Tage des Reformationsfestes darf sich der deutsche Protestant, der den Geburtstag seines Bekenntnisses begeht, aus ganzer Seele dessen freuen, der einer der deutschesten Männer und größten Helden gewesen ist. Ihm nachzueifern, ihm, der unter den andern deutschen Helden, gleichviel welcher Konfession, unserm Heer vorangeht, ist auch eine Kraft, die sieghaft und stark macht, um den Anstöß der Feinde zu bestehen und niederzuwerfen.

### Derlich und Sächsisches.

Riesa, den 30. Oktober 1914.

— Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Obergefreiter Paul Meißner aus Rodeln im Infanterieregiment Nr. 19 (Zettlitz).

— Wiederholt sei auf das am nächsten Sonntag, den 1. November im Hotel „Stern“ stattfindende, von den Rieser Männergesangsvereinen des Deutschen Sängerbundes veranstaltete Vaterländische Konzert hingewiesen. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn wird wieder ein Orchester auftreten. In dankenswerter und unerschütterlicher Weise haben die Mitglieder desselben sich zur Verfügung gestellt; in ebenso freundlicher Weise sagte Herr Doris Woldebrecht ihre Mitwirkung zu. Die Vortragsfolge verzeichnet zu Beginn die Ouvertüre über den Chor „Ein feste Burg ist unser Gott“ von Nicolai, sodann Vaterländische Männerchöre und Lieder für Sopran von Wolf, Schumann, Grieg u. a. Den Schluß bilden vier Armeemärsche, darunter der Radeky-Marsch, der beliebteste Marsch unserer österreichischen Waffenträger. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Ansprache des Herrn Pfarrers Friedrich, der der allgemeine Gesang einiger Strophen des Gebälischen „Kamerliedes“, das vor nunmehr 75 Jahren in Riesen entstand, folgt. Die Dichtung findet sich an anderer Stelle in vorliegender Nummer abgedruckt. Der Beginn des Konzertes ist auf Punkt 8 Uhr festgesetzt worden, jedoch es sich für die Zuhörer empfehlen dürfte, rechtzeitig die Plätze aufzusuchen. Während der einzelnen Vorträge bleiben die Saalküren geschlossen; nach Beginn des Konzertes kann deshalb der Einlaß nur während der kurzen Pausen stattfinden. Nicht der Feinert, wie zuerst angekündigt, sondern der Betrag des gesamten Kartenerkaufs wird dem Sächsischen Unterstützungsfonds zugeführt.

— Das im Juni in Riesa gefeierte Gustav-Adolf-Fest hat die Herzen der Gustav-Adolf-Freunde sicher für die große Sache des Gustav-Adolf-Werkes nur desto wärmer und williger gemacht. Der Gustav-Adolf-Verein, der die Evangelischen in römisch-katholischen Gegenden unterstützt, bietet trotz der Kriegszeit nur freundliche Gaben evangelischer Wendelsteine. Er braucht gerade jetzt besonders Mittel zur

## Zur Kriegslage.

(Külich.) Großes Hauptquartier, 30. Oktober, vormittags. Unsere Angriffe südlich Kienport und östlich Hirsch wurden erfolgreich fortgesetzt. Wohl Nachschubgeschwäre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonner Walde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an. Im Übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

### Kampf zwischen türkischen und russischen Schiffen.

(Nichtamtlich.) Berlin. Die „S. Z. am Mittag“ schreibt: Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Unterstützung der notleidenden Evangelischen in Galizien und Ostpreußen; auch sind die auf seine Hilfe angewiesenen Gemeinden der evangelischen Bewegung in Schmen durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen. Er bittet darum herzlich um reichliche Gaben in der Reformationsjahrkollekte.

— Die in Nr. 251 d. Bl. veröffentlichte Bitte des Herrn Böckmayer Wihbach um Abgabe der Adresse jenes unbekanntem Herrn, der Aufschluß über die Aufnahme seines Sohnes in ein französisches Lazarett zu geben vermöchte, hatte bis heute noch keinen Erfolg. Vielleicht wird der betr. Herr durch diesen Hinweis auf das Inserat aufmerksam gemacht, da Herr Wihbach eine Auskunft sehr erwünscht ist.

— Von einem Unteroffizier der 1. Reservekompanie des Pionierbataillons Nr. 22 wird uns aus einer Feldpostkarte folgendes heitere Vorkommnis mitgeteilt: Ein sächsischer Pionier machte sich vor B. . . . unter einem Kuckbaum vergänglich ab, der letzten auf dem Baume hängenden Frucht zu werden. Ein Offizier, der das Vergleichen dieser Bemerkungen sah, rief dem Pionier, das Werfen mit dem Stode einzustellen, da er ja doch nur das Laub herunterschlage. „Das soll ja auch runter, Herr Leutnant“, antwortete der Lieber, „unser Kaiser hat doch gesagt, daß wir Frieden bekommen, wenn das Laub von den Bäumen fällt.“ — Nun zweifle einer, daß unsere Truppen nicht wirklich „schlagfertig“ seien. Man sieht auch, daß erfreulicherweise trotz aller Strapazen unseren Soldaten der Humor nicht ausgegangen ist.

— Es wird vielfach darüber getragt, daß in Feldpostbriefen und Päckchen an Angehörige des Heeres bei der Ankunft ein Teil des Inhalts gefehlt oder auch, daß der Inhalt manchmal nicht gestimmt habe. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei keineswegs immer um eine Verabreichung der Sendungen handelt. Die Mehrzahl der Fälle ist vielmehr auf nicht ausreichende Verpackung und auch auf die Benutzung der unzulänglichen Kammererschließung zurückzuführen. Die Sendungen gingen insofern unterwegs entwert. Gegenstände seien dabei heraus. Bei den nach dem Öffnen der Postbeutel im Felde von Post- oder Militärpersonen im Interesse der Empfänger vielfach unternommenen Versuche, solche Sendungen wieder richtig zusammenzubekommen, können natürlich leicht auch Verwundungen von Teilen des Inhalts unterlaufen. Zum Teil lassen sich die herausgefallenen Stücke überhaupt nicht wieder unterbringen, so daß sie nach den Vorschriften für unanbringliche Gegenstände behandelt werden müssen, während sie dem Empfänger fehlen. Daß im Betriebe der heimlichen Postanstalten neuerdings hier und da auch Diebstähle oder Verabreichungen von Feldpostwarenbriefen vorgekommen sind, ist der Postverwaltung bekannt. Es kann dies auch nicht auffällig erscheinen, da die Reichspostverwaltung bei der Mobilmachung mit einem Schlage 70000 Köpfe eingeschuldet und bewährten Personals verlor, das zu den Frauen ging, und das für unersprobt, beschuldigungslos Zivilpersonen als Ersatz eingestellt werden mußten. Vorkommnisse dieser Art lassen sich auch durch die bestehenden Kontrollmaßnahmen nicht verhindern. Die Postbehörde übergibt jeden einzelnen Fall dem Gerichte zur Beurteilung. Wenn bei Besprechung derartiger Angelegenheiten in einem Berliner Volksblatt sogar die Verabreichung festverpackter, verschnürter und versiegelter Briefe auf das Konto der Feldpost gesetzt worden ist, so ergibt sich das Unrichtige eines solchen Vorkommnisses am besten daraus, daß die Feldpost Postpakete vorläufig nicht befördert.

— Eine gute Absicht erlebte gestern ein Soldatensoldat für seine ausdringliche Reue in einem Kaffeehaus in Leipzig. Das eiserne Kreuz im Knopfloch betrat ein genesender Berwundeter das Lokal. Er hatte noch nicht richtig Platz genommen, und schon erhoben sich vom Nachbarts zwei Gäste, gingen auf den Soldaten zu und an Stelle der Erfüllung der Höflichkeitspflicht der Vorstellung und der Frage, ob eine Unterhaltung angenehm sei, schlug ihn der eine jovial mit der Hand auf die Schulter mit den Worten: „Donnerwetter, Kamerad, eiserne Kreuz! Wo haben wir uns denn das Ding geholt?“ Der Soldat, ein Unteroffizier, antwortete: „Wenn Sie durchaus wissen müssen, wo ich mir das Ding da geholt habe, so will ich Ihnen sagen, wo man das eiserne Kreuz verdient: im Kriege. Guten Abend!“ Sprach's und griff nach einer Zeitung. Aus dieser Aktion können gegenwärtig mehr Leute etwas lernen, als man wünscht.

— Von zukünftiger Stelle wird uns folgendes mitgeteilt: Das fortgesetzte Steigen der Preise für Brotgetreide

würde die diesigen Bäckereigeschäftsinhaber in nächster Zeit ohne Zweifel abermals zu einer Erhöhung der Brotpreise gezwungen haben. Um dieser unerwünschten weiteren Verteuerung des Brotes vorzubeugen, hat der Rat unserer Stadt beschlossen, den diesigen Bäckereigeschäftsinhabern vom 1. November ab das seiner Zeit von ihm unmittelbar nach der Mobilmachung fürortslich eingekaufte Roggenmehl käuflich zu überlassen. Der Preis ist so niedrig bemessen worden, daß die sämtlichen Bäckereigeschäftsinhaber die Verpflichtung übernehmen konnten, bis 15. Dezember d. J. die jetzigen Brotpreise — 16 Pfg. für 1 Pfund 1. Sorte, 15 Pfg. für 2. Sorte — aufrecht zu erhalten. Damit ist der jetzige Brotpreis für unsere Einwohnerhaft bis 15. Dezember gesichert. Von dem seiner Zeit eingekauften Weizenmehlorate soll nun gleichfalls in möglichen Quanten an Mäcker und Kleinbäcker abgegeben werden, und zwar zum Preise von 38 Mark für den Doppelgintner Weizenmehl 00 und 37 Mark für den Doppelgintner Weizenmehl 0. Die Abgabe erfolgt nur gegen Übernahme der Verpflichtung durch die Händler bzw. Bäcker, im Kleinverkauf höhere Preise als 24 Pfg. für 1 Pfund Weizenmehl 00 und 23 Pfg. für 1 Pfund Weizenmehl 0 nicht zu fordern.

— Von jetzt ab gelten folgende neue Eingangssteuer für Postanweisungen nach Frankländern (Schweiz, Italien, Rumänien usw.) 100 Fr. (Bel) — 89 M.; nach Niederland: 100 Gulden — 186 M.; nach Dänemark, Schweden und Norwegen: 100 Kronen — 119 M.; nach Vereinigten Staaten von Amerika: 100 Dollars — 454 M.

— In dem am 2. November in Kraft tretenden Personenverkehrsplan werden in den meisten durchgehenden Verbindungen auch wieder die früheren durchlaufenden Wagen, Speisewagen und Schlafwagen geführt werden. Das Verzeichnis dieser Wagen wird mit dem neuen Fahrplan auf den Stationen angeschlagen werden.

— Wir veröffentlichen in vorliegender Nummer den neuen Eisenbahn-Fahrplan, bemerken aber nochmals ausdrücklich, daß dieser erst am 2. November in Kraft tritt.

— Ueber die Unterstützungspflicht der Lieferungsverbände für die Familien der im Felde befindlichen Krieger hat das königliche Ministerium des Innern unterm 27. Oktober 1914 an die Bezirksverbände und Gemeinden eine Verordnung erlassen, die in der gestrigen Ausgabe der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht wird. Am Schlusse dieser Verordnung gibt das Ministerium folgende, auch für die Familie des Unterstützten beachtenswerte allgemeine Ausführungen: „Welcher Weg auch immer gewählt werden möge, jedenfalls muß das Ministerium erwarten, daß unter allen Umständen jeder unterstützungsberechtigten Familie oder Einzelperson dauernd und regelmäßig das zum angemessenen Lebensunterhalt unbedingt erforderliche gesichert werde, soweit sie nicht imstande ist, es aus eigener Kraft zu erwerben. Hierbei ist zwar mit Umsicht und Sparsamkeit, aber ohne Härte und Kleinlichkeit möglichst einfach und schnell zu verfahren. Dabei muß einerseits erwartet werden, daß die Familie des Unterstützten eine vernünftige Einschränkung übt und auch ersichtlich bemüht ist, durch eigenen Verdienst den ausfallenden Erwerb des eingezogenen Ernährers zu ersetzen, ohne hierbei je nach Möglichkeit zu sein. Andererseits kann ihr aber beispielsweise nicht wohl zugemutet werden, einen zurückgelegten Notstand von nicht allzu großer Höhe einfach aufzugeben. Ebensowenig möchten jeder eigene Verdienst oder jede Unterstützung des Arbeitgebers voll angerechnet werden, damit nicht die Arbeits- und Arbeitsverdienst der Frau oder das Fortzahlen des Gehaltes oder Lohnes die Bedürftigkeit ausschließen. Bei kleinerem Grundbesitz und Gewerbebetrieb können dagegen die Verhältnisse wieder andere Beurteilung erheischen; hier muß in einzelnen geprüft werden. Selbstverständlich soll die Erfüllung der Pflicht gegen das bedrohte Vaterland niemals von den Angehörigen des Wehrmannes ausgebeutet werden, um sich in dieser ersten Zeit ein leichtes Leben zu sichern, vielmehr müssen stets die Selbstzucht, Hingebung und Lässigkeit der Familienmitglieder die Unterlage für das Eingreifen der Kriegshilfe bilden. Es darf aber vertrant werden, daß es an dieser notwendigen Voraussetzung im allgemeinen nicht fehlen wird. Hierfür bürgen der redliche und gewissenhafte Sinn unseres Volkes, wie vor allem der sittliche Ernst und die Opferwilligkeit, mit welchen